

des jeweiligen Regierungsbezirks. Das Fehlen der deutschen Ortsnamen (etwa in einem Verzeichnis im Anhang) erschwert die Arbeit mit dem Handbuch nicht nur für deutsche, sondern auch für Wissenschaftler anderer Länder, ebenso wie der Umstand, daß außerböhmische Ortsnamen wie München, Wien usw. ebenfalls in tschechischer Sprache angegeben werden. Unterschiedliche Maßstäbe bei der Bearbeitung zeigen sich u. a. darin, daß bei einzelnen Orten oder Denkmälern kurze historische Angaben gemacht werden, während bei anderen für das Verständnis wichtige Hinweise fehlen, etwa bei Burg Karlstein der Umstand, daß die Burg für die Aufbewahrung der Reichsinsignien bestimmt war. Es fehlen bei Klosterkirchen verschiedentlich die wichtigen Angaben über den Orden bzw. das Mutterkloster, es fehlen bei Schlössern fast durchweg die Namen der Auftraggeber bzw. bei Kirchen der Stifter. Auch vermißt man die in neuen Handbüchern übliche Herkunftsangabe bei Künstlern, durch die oft erst größere Zusammenhänge deutlich werden. Bei einer Neuauflage wäre eine Scheidung sicherer und hypothetischer Datierungen angebracht, ebenso eine etwas übersichtlichere Gliederung des Textes.

Angesichts des Umstandes, daß bisher erst ein Drittel Böhmens kunsttopographisch bearbeitet wurde, stellt dieses Handbuch ein unerläßliches Hilfsmittel für den interessierten Reisenden wie für den wissenschaftlichen Arbeiter dar.

Bonn

Götz Fehr

**V. Denkstein/F. Matouš, Südböhmische Gotik.** Artia, Prag 1955. 344 S., 188 Abb. u. 32 Farbtaf. Geb. DM 36,—. Zu beziehen durch Verlag Werner Dausien, Hanau/Main.

Aus deutscher Sicht läßt sich die stilprägende Kraft Südböhmens mit einem einzigen Worte darlegen — mit der Definition „Stifter-Landschaft“. Denn bei Adalbert Stifter stehen wie bei kaum einem anderen deutschen Dichter sprachliche und stilistische Meisterschaft im Einklang mit der formalen Gestimmtheit und Melodik der Böhmerwaldlandschaft. So erwartet man als deutscher Leser, daß eine Abhandlung über südböhmische Gotik ihr besonderes Anliegen darin sehen würde, Südböhmen als Kunstlandschaft — als Landschaft des Weichen Stiles und der Schönen Madonnen — darzustellen. Dies allerdings hätte vorausgesetzt, daß man die Betrachtung auf den eigentlichen Mittelpunkt dieser Landschaft, umschrieben durch das Städtedreieck Winterberg, Neuhaus und Rosenberg, beschränkt hätte, auf das Gebiet, aus dem die überwiegende Zahl der behandelten Kunstwerke stammt. Indem man aber die hussitische Stadt Tabor in die Untersuchung einbezog, wurde das Schwergewicht aus dem vorwiegend deutsch besiedelten Stammland der Rosenberger nach Norden hin vom Böhmerwald weg verschoben; damit ging die Basis landschaftlicher Einheitlichkeit verloren.

Das Buch eröffnet den Blick in ein wahres Schatzhaus mittelalterlicher Kunst. Es macht deutlich, daß innerhalb Böhmens nur Südböhmen unter der Regierung der mächtigen Rosenberger die Kraft zu einer eigenständigen, von Prag nicht unmittelbar abhängigen künstlerischen Entwicklung besaß. Die großzügige Ausstattung des Buches mit Bildmaterial (selbst zweitrangigen Werken werden oft mehrere Abbildungen gewidmet) wirft allerdings die Frage

auf, warum verschiedene wichtige Faktoren nicht berücksichtigt wurden. So fehlen z. B. die charakteristischen Städtebilder, es fehlen Ansichten der Bürgerhäuser und der wichtigsten Burgen der Rosenberger. Das Fehlen von Grundrissen (etwa im Anhang), Stadtplänen und einer Übersichtskarte, das völlige Fehlen schließlich von Literaturhinweisen und einem Register läßt bedauerlicherweise den Eindruck aufkommen, als erhebe das Buch keinen Anspruch auf wissenschaftliche Verwendbarkeit.

Bei der Dreigliederung in Architektur, Plastik und Malerei (bisweilen wäre eine simultane Betrachtungsweise aufschlußreicher gewesen) wird der Baukunst der kleinste Raum gewidmet. So kann eine der wichtigsten Leistungen Südböhmens, nämlich die Übertragung der Parlerschen Stern- und Netzgewölbe auf die Hallenraumform und die sich daraus ergebende Vermittlerrolle Südböhmens zwischen der Prager Parlerhütte und der Baukunst der Donaulande (insbesondere Landshut), nur gestreift werden. Nicht beipflichten kann man der Ansicht, daß die Bogenrippengewölbe von Neuhaus (Spulir-Kapelle), Rosenberg und Kalsching die österreichische Entwicklung vorwegnehmen; sie sind offensichtlich Ausstrahlungen der Bauhütte von Freistadt in Oberösterreich, die wiederum von Steyr und Passau beeinflusst war. Auch die Zellen-  
gewölbe („Diamantgewölbe“) von Bechin, Sobeslau, Blatna und Tabor können nicht als Eigenleistungen Südböhmens gewertet werden, sondern sind von jener größeren Baugruppe in Nordwestböhmen (Kaaden, Komotau) abzuleiten, die ihre Anregungen aus Meißen bezog.

Besonders eindrucksvoll ist im Teil über die Plastik des Weichen Stiles, wie reich die Nachfolge der Schönen Madonnen war; bis auf wenige Stücke (z. B. den auferstandenen Christus aus Neuhaus, die Pieta aus Všeměřice, die Madonna aus Cernitz) wurde hier erstmalig der gesamte Bestand an Bildwerken veröffentlicht. Die Plastik der Spätgotik weist hingegen einige bedauerliche Lücken auf (so fehlen die Sitzfigur der Anna aus Budweis, die in Prag befindliche Madonna auf der Mondsichel; das Gojauer Gnadenbild und der Tod Mariens; die Reliefs vom Hochaltar in Prachatitz; die auf Veit Stoß hinweisende Madonna von St. Thoma bei Friedberg; die Riemenschneider-Einflüsse veratenden Kirchenväter-Relieffiguren aus Budweis und die Krumauer Kreuzigungsgruppe u. a.). Die Zuschreibung einiger qualitativ hochstehender Werke an den Meister von Žebrák wird wohl noch zu überprüfen sein. Im Anhang wurde das Budweiser Anbetungsrelief irrtümlicherweise mit dem Relief von Klingenberg zusammengeworfen. Der Meister des Anbetungsreliefs, der deutlich mit Kefermarkt und Passau zusammenhängt, verdiente eine eigene Untersuchung.

Die Darstellung der Malerei weiß aus zahlreichen tschechischen Untersuchungen die Quintessenz zu ziehen. Obschon die Tafeln von Hohenfurth und des Wittingauer Meisters allgemein bekannt sind, wäre es doch gut gewesen, sie vollzählig abzubilden und dafür einige sehr schwache Arbeiten aus nachhussitischer Zeit fortzulassen. Die Verwechslung der Budweiser Madonna aus der Dreifaltigkeitskirche mit der Wittingauer Madonna geht wohl auf das Konto der Druckerei, da die Angaben im Anhang stimmen.

Der deutsche Leser wird der kulturhistorischen Argumentation nicht in allen Teilen folgen können, etwa dort, wo mit Begriffen des dialektischen Materialismus eine Kunst erklärt wird, die in ihren reifsten Werken vom breiten

Strom der *devotia moderna* getragen wurde. Die Kunstwerke sprechen auch ohne Erläuterungen: Verdankt Südböhmen seine besondere Kunstblüte nicht möglicherweise dem Umstand, daß es als jüngste Landschaft innereuropäischer Kolonisation gleichermaßen von deutschen wie tschechischen Siedlern erschlossen und zu einer Landschaft der Symbiose wurde? In jedem Falle führt Südböhmens Kunst vor Augen, in welcher Breite die Prager Hofkunst in bodenständiges Kunstschaffen einmündete, wo die Hussitenkriege das Bürgertum nicht dezimierten und die Verbindungen zu den deutschen Nachbarn nicht unterbrochen wurden.

Die Veröffentlichung erweist sich in mancher Hinsicht als Pionierleistung, zumal sie erstmalig die Konzentrierung so vieler Werke der Hochkunst auf diesem relativ kleinen Raum deutlich macht. Nebenbei legt sie eindrucksvoll Zeugnis ab von der denkmalpflegerischen Leistung, die Deutsche (es sei hier dankbar Direktor J. Wodiczkas gedacht) und Tschechen (die Vf. waren beide vor 1939 am Städt. Museum in Budweis tätig) in gemeinsamer Verantwortung innerhalb der letzten 50 Jahre vollbrachten. Nicht zuletzt führt sie der Forschung eine Reihe von Aufgaben vor Augen, die es noch zu lösen gilt (besonders auf dem Gebiete der Plastik) — hier wird es auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Fachleuten dieseits und jenseits des Böhmerwaldkammes ankommen.

Bonn

Götz Fehr

**Demografická příručka 1959.** [Demographisches Handbuch 1959.] Hrsg. Statistisches Staatsamt in Prag. 110 S. Brosch. DM 20,50.

Vor kurzem erschien, freilich nur in einer Auflage von 1 000 Exemplaren, das von Milan Kučera und Dagmar Vysušil bearbeitete neue Demographische Handbuch 1959. Es enthält in 74 Tabellen zum Teil recht aufschlußreiches statistisches Material, das im besonderen Stand und Entwicklung der Bevölkerung der seit 1945 um die Karpatenukraine verkleinerten Tschechoslowakischen Republik veranschaulicht, in administrativer Aufgliederung jedoch, von der Städteübersicht aller Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern abgesehen, nur bis zu den einzelnen Kraj-Gebieten (Kreisen) herabreicht; es wäre gewiß interessant, auch einmal die weitere Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Bezirken der Sudetenländer dargestellt zu finden, für die statistische Daten zuletzt im Jahre 1949 — auf Grund der Volkszählung von 1947 — veröffentlicht wurden. Bemerkenswert erscheinen die statistischen Übersichten über die Entwicklung des Gesundheits- und des Schulwesens, weniger die Angaben über den Konsum und den Wohnungsbau. Der internationale Schlußteil des Handbuches hingegen vermittelt, etwa durch die Darstellung des Altersaufbaues und des Geschlechtverhältnisses in den einzelnen Altersgruppen, manche bedeutungsvolle zwischenstaatliche Vergleichsmöglichkeit.

Bonn

Alfred Bohmann

**Právněhistorické studie III.** [Rechtshistorische Studien.] Tschechoslow. Akad. d. Wiss., ökonom.-jurist. Sektion, Kabinett für Staats- u. Rechtsgesch. in der Tschechoslowakei. Prag 1957. 280 S., 3 Ktn. Kčs. 26,—.

Am umfangreichsten ist der Aufsatz von V. Vaněček über die Kelten und